

EDWARD GIBBON
**VERFALL UND UNTERGANG
DES RÖMISCHEN REICHES**
VII. BAND
KAPITEL LII - LX

Deutsch von Cornelius Melville
Erste Veröffentlichung:
2012 - 2016 im Projekt Gutenberg-DE

Verlag Projekt Gutenberg-DE
ISBN: 9783865117557
© 2012 - 2016: Cornelius Melville und
Projekt Gutenberg-DE

INHALT

LII

KONSTANTINOPEL WIRD ZWEIMAL VON DEN ARABERN
BELAGERT · EINFALL NACH GALLIEN · NIEDERLAGE
GEGEN KARL MARTELL · BÜRGERKRIEG ZWISCHEN
OMMIYADEN UND ABBASSIDEN · ARABISCHE WISSEN-
SCHAFTEN · LUXUSLEBEN DER KALIFEN · FLOTTEN-
UNTERNEHMEN GEGEN KRETA, SIZILIEN UND ROM ·
ZERFALL UND TEILUNG DES KALIFENREICHES · NIEDER-
LAGEN UND SIEGE DER GRIECHISCHEN KAISER 7

LIII

DAS ORIENTALISCHE REICH IM X JAHRHUNDERT ·
GRÖSSE UND GLIEDERUNG · DER PALAST IN KONSTANTI-
NOPEL · TITEL UND ÄMTER · MACHT UND STOLZ
DER KAISER · TAKTIK DER GRIECHEN, ARABER UND
FRANKEN · UNTERGANG DER LATEINISCHEN SPRACHE ·
GELEHRSAMKEIT UND EINSAMKEIT DER GRIECHEN 71

LIV

HERKUNFT UND LEHRE DER PAULICIANER · IHRE VER-
FOLGUNG DURCH DIE GRIECHISCHEN KAISER · EM-
PÖRUNG IN ARMENIEN · ZWANGSUMSIEDLUNG NACH
THRAKIEN · AUSBREITUNG IM WESTEN · ENTSTEHUNG,
SYMPTOME UND FOLGEN DER REFORMATION 122

LV

BULGAREN, UNGARN UND RUSSEN · HERKUNFT,
WANDERUNGEN UND SIEDLUNGEN DER UNGARN ·
IHRE EINFÄLLE IN WEST UND OST · DIE RUSSISCHE
MONARCHIE · GEOGRAPHIE, HANDEL · KRIEGE DER RUS-
SEN GEGEN DAS OSTREICH · BEKEHRUNG DER BARBAREN 142

LVI

SARAZENEN, FRANKEN UND GRIECHEN IN ITALIEN ·
ERSTE UNTERNEHMUNGEN UND NIEDERLASSUNGEN
DER NORMANNEN · TATEN UND CHARAKTERISTIK RO-
BERT GUISCARDS, HERZOGS VON APULIEN · BEFREIUNG
SIZILIENS DURCH SEINEN BRUDER ROGER · ROBERTS
SIEGE ÜBER DIE KAISER DES WESTENS UND OSTENS ·
INVASION ROGERS, KÖNIGS VON SIZILIEN, IN AFRIKA
UND GRIECHENLAND · KAISER MANUEL COMNENUS ·
KRIEGE DER NORMANNEN UND GRIECHEN ·
DER UNTERGANG DER NORMANNEN 179

LVII

DIE TÜRKEN AUS DEM HAUSE SELDSCHUK · IHRE ERHE-
BUNG GEGEN MAHMUD, DEN EROBERER VON HINDU-
STAN · TOGRUL UNTERWIRFT PERSIEN UND SCHÜTZT
DIE KALIFEN · NIEDERLAGE UND GEFANGENNAHME
VON KAISER ROMANUS DIOGENES DURCH ALP ARSLAN ·
MACHT UND PRACHT DES MALEK SCHAH · KLEINASIEN
UND SYRIEN EROBERT · NOTLAGE JERUSALEMS · PILGER-
FAHRTEN ZUM HEILIGEN GRAB

241

LVIII

DER ERSTE KREUZZUG · URSACHE UND GRÖSSE DES
ERSTEN KREUZZUGES · DIE LATEINISCHEN HERRSCHER ·
ZUG NACH KONSTANTINOPEL · POLITIK DES GRIECHEN-
KAISERS ALEXIOS · EROBERUNG VON NIKÁA, ANTIOCHIA
UND JERUSALEM DURCH DIE FRANKEN · BEFREIUNG DES
HEILIGEN GRABES · GOTTFRIED VON BOUILLON, DER
ERSTE KÖNIG VON JERUSALEM · ORGANISATION DES
FRANZÖSISCHEN ODER LATEINISCHEN KÖNIGREICHES

277

LIX

DAS ÜBERLEBEN DES GRIECHISCHEN KAISERTUMS ·
2. UND 3. KREUZZUG · ST. BERNARD · HERRSCHAFT
SALADINS IN ÄGYPTEN UND SYRIEN · EROBERUNG VON
JERUSALEM · KREUZZÜGE ZUR SEE · RICHARD I VON
ENGLAND · PAPST INNOZENZ III UND DER 4. UND 5.
KREUZZUG · KAISER FRIEDRICH II · KÖNIG LUDWIG IX
VON FRANKREICH UND DIE LETZTEN BEIDEN KREUZZÜ-
GE · LATEINER ODER FRANKEN VON DEN MAMELUCKEN
VERTRIEBEN

343

LX

TRENNUNG DER LATEINISCHEN UND GRIECHISCHEN
KIRCHE · LAGE VON KONSTANTINOPEL · ISAAK ANGELOS
VON SEINEM BRUDER ALEXIOS ENTTHRONT · URSACHE
DES IV KREUZZUGES · BÜNDNIS DER FRANZOSEN UND
VENEZIANER MIT ISAAKS SOHN ALEXIOS · IHR ANGRIFF
AUF KONSTANTINOPEL ZUR SEE · DIE STADT WIRD
ZWEIMAL BELAGERT UND ENDLICH EROBERT

390

LII

KONSTANTINOPEL WIRD ZWEIMAL VON DEN ARABERN
BELAGERT · EINFALL NACH GALLIEN · NIEDERLAGE
GEGEN KARL MARTELL · BÜRGERKRIEG ZWISCHEN
OMMIYADEN UND ABBASSIDEN · ARABISCHE
WISSENSCHAFTEN · LUXUSLEBEN DER KALIFEN ·
FLOTTENUNTERNEHMEN GEGEN KRETA, SIZILIEN UND
ROM · ZERFALL UND TEILUNG DES KALIFENREICHES ·
NIEDERLAGEN UND SIEGE DER GRIECHISCHEN KAISER

DIE GRENZEN DER ARABISCHEN EROBERUNGEN

Nachdem die Araber zum ersten Male aus der Wüste hervorgebrochen waren, müssen die Leichtigkeit und die Schnelligkeit ihrer Erfolge sie selbst in Erstaunen versetzt haben. Doch als sie auf ihrer Siegesbahn bis zu den Ufern des Indus und den Gipfeln der Pyrenäen gelangten; als sich die Schärfe ihres Schwertes und die Stärke ihres Glaubens immer und immer wieder bewährt hatten; da nun mochten sie ebenso erstaunt sein, dass noch irgendein Volk ihren unbesiegtten Waffen erfolgreich zu widerstehen vermochte; und dass der Oberhoheit von Mohammeds Nachfolgern irgendeine Grenze gesetzt wurde. Dieses Selbstvertrauen von Kriegern und Fanatikern wird umso entschuldbarer, da selbst der herzenskühle Historiker der Gegenwart, der dem reißenden Strom der sarazenischen Eroberungen folgen möchte, immer noch sehr mühsam nach einer Erklärung dafür sucht, wie und mit welchen Mitteln Kirche und Staat von dieser drohenden und offenkundig unausweichlichen Gefahr gerettet wurden. Die Wüsten von Skythien und Samartia mochten durch ihre schiere Größe, ihr Klima, ihre Armut und den Mut der nördlichen Hirten geschützt werden; China war weit weg und völlig unzugänglich; aber der größte Teil der gemäßigten Breiten war den mohammedanischen Eroberern untertänig; die Griechen waren erschöpft infolge der kriegerischen Drangsale und des Verlustes ihrer reichsten Provinzen, und die europäischen Barbaren durchbebte nicht zu Unrecht ein Schrecken angesichts des Unterganges der gotischen Monarchie. Ich werde im Laufe dieser Untersuchung die Umstände darlegen, die unsere britischen Vorfahren und unsere gallischen Nachbarn vor dem weltlichen und religiösen Joch des Korans gerettet, Roms Größe geschützt und die Unterwerfung von Konstantinopel zunächst noch verhindert haben; welche die Verteidigung des Christentums belebten und unter seinen Feinden die Saat der Zwietracht und des Verfalls ausstreuten.

BELAGERUNG KONSTANTINOPELS DURCH DIE ARABER ·
A.D. 668-675

Sechsvierzig Jahre nach Mohammeds Flucht aus Mekka standen seine Jünger in Waffen vor den Mauern von Konstantinopel.¹ Sie wurden hierbei durch ein echtes oder vielleicht auch nur phantasiertes Versprechen ihres Propheten befeuert, dass nämlich der ersten Armee, welche diese Stadt der Caesaren belagern würde, alle Sünden vergeben seien: die lange Reihe der römischen Triumphe würde verdienstermaßen auf die Eroberer des neuen Rom übergehen, auch seien die Reichtümer der Erde in diesem edelerlesenen Zentrum von Macht und Handel niedergelegt. Kaum hatte der Kalif Moawiyah seine Rivalen entfernt und seine Herrschaft gefestigt, als er auch schon danach trachtete, sich von der Schuld des vergossenen Bürgerblutes durch Sieg und Ruhm aus einem solchen heiligen Feldzuges reinzuwaschen.² Seine Zurüstungen zu Lande und zu Wasser waren der Bedeutung des Unternehmens angemessen; seine Kriegsfahne wurde Sophian anvertraut, einem vielerprobten Krieger, während die Mannschaft durch das Vorbild und die Anwesenheit Yezids, des Sohnes und vermutlichen Erben des Beherrschers der Gläubigen befeuert wurde.

Der Mut und die Umsicht des aktuellen griechischen Kaisers, der den Namen Konstantin lediglich befleckte und ansonsten seines Großvaters verdämmernde Jahre nachahmte, waren ungeeignet, den Griechen Hoffnung und den Feinden Furcht einzuflößen. Ohne Verzug und Gegenwehr segelte die Flotte der Sarazenen durch den unbewachten Hellespont, der selbst unter der heutigen, schwachen und ungeordneten türkischen Regierung die wohlgerüstete Schutzwehr der Hauptstadt darstellt.³ Die

1 *Theophanes legt die 7 Jahre der 1. Belagerung von Konstantinopel ab dem Jahr 673 unserer christlichen Zeitrechnung (1. Sep. 665 der alexandrinischen) und den Frieden mit den Sarazenen vier Jahre später; wahrlich ein krasser Widerspruch, den Petavius, Goar und Pagi (Critica, tom. IV, p. 63, 64) ausräumen wollten. Von den arabischen Autoren wird das Jahr der Hegira 52 (8. Jan. A.D. 672) durch Elmacin und das Jahr 48 (20. Feb. A.D. 668) durch Abulfeda vertreten, dessen Angaben ich für die glaubwürdigsten halte.*

2 *Zur ersten Belagerung von Konstantinopel sehe man: Nicephorus, (Breviar. p. 21, 22); Theophanes, (Chronograph. p. 294); Cedrenus, (Compend. p. 437); Zonaras, (Hist. tom. II, l. XIV, p. 89); Elmacin, (Hist. Saracen. p. 56, 57); Abulfeda, (Annal. Moslem. p. 107, 108, vers. Reiske); d'Herbelot, (Bibliot. Orient. Constantina); Ockley (History of the Saracens, vol. II, p. 127, 128).*

3 *Anlage und Verteidigung der Dardanellen findet man in dem Memoiren von Baron de Tott, (tom. III, p. 39-97), der den Auftrag erhalten hatte, sie gegen die Russen zu befestigen. Von einem der Hauptverantwortlichen hätte ich mehr Einzelheiten erwartet; er will aber den Leser eher unterhalten als Bauanleitungen geben. Vielleicht war*

Flotte der Araber ging vor Anker, und die Truppen gingen in der Nähe des Hebdomonpalastes, sieben Meilen von der Stadt entfernt an Land. Mehrere Tage lang sah man von der Morgendämmerung bis zum Abend die Sturmtruppen, wie sie auf Angriffslinien vom Goldenen Tor bis zum östlichen Vorgebirge Stellung bezogen und wie die Krieger der vordersten Linie von den nachfolgenden Marschsäulen vorwärts geschoben wurden. Doch hatten die Belagerer die Stärke und die Hilfsmittel von Konstantinopel unterschätzt. Die stabilen und hohen Mauern wurden von kriegsbewährten Mannschaften bewacht; da ihre Religion und ihr Land in der äußersten Gefahr schwebten, wuchs auch den Römern der Mut; die Flüchtlinge aus den eroberten Provinzen machten es diesmal besser als bei der Verteidigung von Damaskus und Alexandria; und dann wurden die Sarazenen in Angst und Schrecken versetzt durch die unheimlichen, fast schon übernatürlichen Wirkungen eines künstlichen Feuers.

Dieser entschlossene und spürbare Widerstand lenkte ihre Waffen zu der ungleich leichteren Unternehmung, die europäische und asiatische Küste der Propontis zu plündern; und nachdem sie von April bis September die Herren auf See gewesen waren, zogen sie sich bei einbrechendem Winter achtzig Meilen von der Hauptstadt auf die Insel Kyzikos zurück, in der sie ihre Beute und ihre Vorräte stapelten. So ausdauernd war ihre Geduld oder so matt waren ihre Anstrengungen, dass sie sechs Sommer hintereinander die gleichen Angriffe und Rückzüge wiederholten, mit immer geringerer Hoffnung und schwächerem Nachdruck, bis Verluste durch Schiffbruch und Krankheit, Kleingefechte und Feuer sie endlich zwang, das fruchtlose Unterfangen aufzugeben. Sie konnten nun den Verlust von dreißigtausend Muselmanen beweinen oder das Andenken dieser Märtyrer heiligen, die vor Konstantinopel ums Leben gekommen waren; und das feierliche Leichenbegängnis des Abu Ayub oder Job machte sogar die Christen neugierig. Diese ehrwürdige Araber, einer von Mohammeds letzten Begleitern, gehörte zu den Ansars oder Unterstützern von Medina, die sich vormals des fliehenden Propheten angenommen hatten. In seiner Jugend hatte er unter der heiligen Fahne bei Beder und Ohud gekämpft; in seinem Reifealter war er Freund und Anhänger von Ali gewesen; und das, was von seinen Kräften noch übrig war, opferte er in einem entlegenen und gefährlichen Krieg gegen die Feinde des Koran. Sein Andenken stand in Ehren; aber seine Grabstätte blieb siebenhundertzwanzig Jahre, bis zur Eroberung Konstantinopels durch Mehmed II, vernachlässigt und unbekannt. Eine Vision zur rechten Zeit (dies sind nun mal die Hilfsmittel aller Religionen) offenbarte den heiligen Ort am Fuße der Mauer und der Spitze des Hafens, und die Ayub-Moschee ist

ja der Minister des Konstantin genau wie der des Mustafa damit beschäftigt, zwei Kanarienvögel aufzutreiben, welche genau die gleiche Melodie pfeifen konnten.

mit gutem Recht zum Ort der schlichten und kriegerischen Inaugurationszeremonie der türkischen Sultane gewählt worden.⁴

FRIEDE UND TRIBUT · A.D. 677

Der Ausgang der Belagerung frischte den Ruf der römischen Waffen im Osten und Westen ein wenig auf, wie er umgekehrt den Ruhm der Sarazenen eintrübte. Der griechische Gesandte wurde in Damaskus auf einer allgemeinen Versammlung von Emiren aus dem Stamme der Koreisch mit aller gebotenen Artigkeit empfangen; es wurde ein dreißigjähriger Friede zwischen den zwei Reichen vereinbart, und die Festlegung eines jährlichen Tributes von fünfzig Rassepferden, fünfzig Sklaven und dreitausend Goldstücken waren geeignet, die Reputation des Herrschers der Gläubigen zu verkleinern.⁵ Der betagte Kalif wünschte nur noch, über seinem Reich zu thronen und seine Tage in Ruhe und Frieden zu beschließen: während die Mauren und Inder bei seinem Namen erbebten, fielen seinem Palast und der Stadt Damaskus die Mardaiten oder Maroniten vom Berge Libanus beschwerlich, welche die zuverlässigste Schutzwehr des Reiches waren, bis die misstrauische Staatskunst der Griechen sie entwaffnet und umgesiedelt hatte.⁶

Nach der Empörung von Arabien und Persien blieben dem Hause der Ommayiden nur noch die Königreiche von Syrien und Ägypten übrig; Not und Furcht bestimmte sie, sich den dringendsten Forderungen der Christen zu beugen, und also wurde der Tribut erhöht auf einen Sklaven, ein Edelpferd und eintausend Goldstücke für jeden der dreihundertfünfundsechzig Tage der Sonnenjahres. Doch sobald das Reich durch die Waffen und die Politik des Abdalmalek neu vereint war, sprach er sich gegen jene Stigmata der Knechtschaft aus, die seinem religiösen Gewis-

4 *Demetrius Cantemir, Hist. of the Othman Empire, p. 105, 106. Rycaut, State of the Ottoman Empire, p. 10, 11. Voyages of Thevenot, part I, p. 189. Die Christen, welche meinen, dass der Märtyrer Abu Ayub vom gemeinen Manne mit dem Patriarchen Job verwechselt wird, verraten eher ihre eigene Unwissenheit als die der Türken.*

5 *Theophanes verdient bezüglich dieser Zahlungen Glauben, auch wenn er Grieche ist (Chronograph. p. 295, 296, 300, 301); zumal sie - mit einigen Abweichungen - durch die arabische Geschichte des Abulpharagius, (Dynast. p. 128, vers. Pocock) bestätigt werden.*

6 *Der Tadel des Theophanes ist zutreffend und heftig (»Die Machtstellung der Römer haben sie zugrunde gerichtet...von den Arabern haben sie bis heute nur Übles erfahren«. Chronograph. p. 302, 303). Die Kette dieser Ereignisse kann man in den Annalen des Theophanes und in der Zusammenfassung des Patriarchen Nikephoros (p. 22,24) verfolgen.*

sen ebenso zusetzten wie seinem weltlichen Stolz; kurzum, er verweigerte jede weitere Tributzahlung. Doch wurden die Griechen durch die aberwitzige Tyrannei von Justinian II, die legitime Empörung seiner Untertanen und den häufigen Wechsel seiner Gegner und Nachfolger außerstande gesetzt, ihrem Grimm Taten folgen zu lassen.⁷

Bis zu der Regierung des Abdalmalek hatten sich die Sarazenen mit dem freiverfügbaren römischen und persischen Schätzen in Form der Münzen mit Chosroes' Bildnis oder der Caesaren zufrieden gegeben. Dieser Kalif gab die Anweisung zur Einrichtung einer eigenen Nationalmünze aus Silber und Gold, und die Inschrift auf dem Dinar verkündete, den submissen Einwänden einiger Kasuisten zum Trotz, die Einzigkeit des Gottes Mohammeds.⁸ Unter der Herrschaft des Kalifen Walid wurde die griechische Sprache und Schrift bei der Rechnungslegung staatlicher Einkünfte verboten.⁹ Wenn diese Anordnung zur Erfindung oder zum allgemeinen Gebrauch unserer gegenwärtigen Zahlenzeichen, der so genannten arabischen oder indischen Ziffern geführt hat, dann hat eine amtliche Steuer-Verordnung die wichtigsten Entdeckungen der Arithmetik, Algebra und der Mathematik vorangetrieben.¹⁰

7 *Diese internen Unruhen werden in klarem und naturbelassenen Stil erzählt im 2. Band von Ockley, History of the Saracens, p. 253-370. Als Quelle dienen ihm neben den gedruckten Autoren noch arabische Mss aus Oxford, welche er noch tiefer hätte ausschöpfen können, wenn er seine Arbeit in der Bodleyanischen Bibliothek hätte ausführen dürfen anstatt im städtischen Gefängnis, was ganz gewiss ein Schicksal ist, das für den Mann und sein Vaterland eine Schande ist!*

8 *Elmakin, der diese erste Ausmünzung in A. H. 76, A.D. 695 ansetzt (also 5 oder 6 Jahre später als die griechischen Historiker), hat das Gewicht des besten oder allgemeinen Golddenars mit der ägyptischen Drachme oder Dirhem verglichen (p. 77), was etwa 2 Pennies (48 Gran) unseres Troygewichtes (Siehe Hooper, Inquiry into Ancient Measures, p. 24-36) und acht Schillinge unserer Sterlingsmünze betragen mag. Derselbe Elmakin und arabische Ärzte bestimmen einige Denare in ihrem Wert auf zwei Dirhems und andere auf nur einen halben Dirhem. Das Silberstück war der Dirhem, nach Wert und Metallgewicht; einer alten und schönen in Waset A.H. 88 geprägten und in der Bodleiana aufbewahrten Münze fehlen vier Gran am Kairoer Standart. (S. die franz. Übers., tom. 2, p. 548 der neueren allgemeinen Weltgeschichte).*

9 *Vgl. Theophanes, Chronograph p. 314. Dieser Mangel, wenn er denn wirklich existierte, muss den Scharfsinn der Araber angeregt haben, etwas zu erfinden oder auszuleihen.*

10 *Folgt man einer neuen, wenngleich nicht ganz abwegigen Bemerkung von Herrn Villouison, (Anecdota Graeca, tom. II. p. 152-157), dann sind unsere Ziffern keine arabische oder indische Erfindung. Vielmehr hätten griechische und lateinische Mathematiker sie schon lange vor Boëthius' Zeiten in Gebrauch gehabt. Nach dem Untergang der Wissenschaften im Abendland hätten arabische Übersetzer sie den Originalmanuskripten entnommen und sie im XI Jh. den Lateinern zurückgegeben.*

Während nun der Kalif Walid ohne sinnvolle Beschäftigung den Thron drückte, während seine Unterfeldherren die Eroberung von Transoxianien und Spanien vorantrieben, überschwemmte ein drittes Heer der Sarazenen die Provinzen Kleinasiens und näherte sich den Grenzen der byzantinischen Hauptstadt. Der zweite Angriffsversuch und die damit verbundene Schmach blieben indessen seinem Bruder Soliman aufgespart, dessen Ehrgeiz von einem umtriebigen und kriegerischen Gemüt befeuert worden zu sein scheint. Im Gefolge der Staatsumwälzungen des griechischen Reiches, nach der Bestrafung des Tyrannen Justinian II und den anschließenden Racheaktionen hatte ein schlichter Geheimschreiber, Anastasius oder Artemius, durch Zufall oder Verdienst den verwaisten Thron erklommen. Der Kriegslärm ließ ihn aufschrecken; und sein Botschafter kehrte aus Damaskus mit der Schreckenspost zurück, dass die Sarazenen zu Wasser und zu Lande eine Streitmacht ausrüsteten, die alle Erfahrungen der Vergangenheit und alle Vorstellungen der Gegenwart weit überträfe.

Die Gegenmaßnahmen des Anastasius waren seinem Amt und der drohenden Gefahr nicht unangemessen. Er erließ einen nicht verhandelbaren Befehl, dass alle Personen, die nicht die Mittel besäßen, eine dreijährige Belagerung durchzustehen, die Stadt verlassen sollten. Die öffentlichen Vorrathshäuser und die Arsenalen waren mit Getreide und Waffen reichlich gefüllt; die Mauern wurde gründlich instand gesetzt und verstärkt; und die Wurfmaschinen für Steine, Geschosse oder Feuer wurden entlang der Wälle aufgestellt oder auf leichte und wendige Kriegsbrigantinen montiert, deren Anzahl durch viele Neubauten noch vermehrt wurde. Es ist sicherer und außerdem auch rühmlicher, einem Angriff zuvorzukommen, als ihn nur zurückzuschlagen. Und so wurde ein Plan geheckt, der weit über das bei den Griechen Übliche hinausging: nämlich das Zypressenholz, das man auf dem Libanon für den Bau der ägyptischen Flotte gefällt und an der phönizischen Küste gestapelt hatte, in Brand zu setzen. Dieses hochgemute Unternehmen scheiterte indessen an der Feigheit oder dem Verrat der Truppen, welche in der neuen Sprache des Reiches *thema obsequii*¹¹ hießen. Sie ermordeten ihre Truppenführer, desertierten nach Rhodos, verstreuten sich auf dem benachbarten Festland und spekulierten erfolgreich auf Pardon oder sogar

11 In der Unterteilung der Themen oder Provinzen, wie sie Konstantinus Porphyrogenitos beschrieben hat (de Thematis, I, p. 9, 10), war die obsequia, ein lateinischer Name für das Heer oder den Palast, das 4. in der öffentlichen Ordnung. Nikäa war die Hauptstadt und ihre Sprengel erstreckten sich vom Hellespont über die angrenzenden Teile von Bithynien und Phrygien (s. die beiden Karten, die Delisle dem Imperium Orientale des Banduri vorangestellt hat).

auf eine Belohnung, indem sie einem subalternen Beamten des Schatzes den Purpur anlegten. Sein Name Theodosius mochte ihm beim Volk oder Senat empfehlen; doch nach einigen Monaten verschwand er in einem Kloster und legte die Verteidigung der Hauptstadt und des Reiches in die stärkere Hand von Leo, dem Isaurier.

Der schrecklichste aller Sarazenen, Moslemah mit Namen und Bruder des Kalifen, rückte an der Spitze von einhundertzwanzigtausend Arabern und Persern heran, von denen die meisten zu Pferde oder Kamel ritten. Und die erfolgreichen Belagerungen von Tyana, Amorium und Pergamon hatte lange genug gedauert, um ihre Erfahrung zu mehren und ihre Hoffnungen zu befeuern. An der wohlbekanntenen Meeresenge von Abydus am Hellespont setzte zum ersten Male in der Geschichte eine moslemische Armee von Asien nach Europa über. Von hier aus zog Moslemah um die thrakischen Städte auf der Propontis herum und schloss Konstantinopel von der Landseite ein, ließ um sein Heerlager Graben und Wall ziehen, brachte die Kriegsmaschinen in Stellung und verkündete mit Worten und Taten seine geduldige Entschlossenheit, auf den nächsten Frühling und Herbst zu warten, wenn denn die Hartnäckigkeit der Belagerten der seinen etwa gleichkommen sollte. Mit Freuden hätten die Griechen sich und ihre Religion durch eine Bußzahlung oder eine Abgabe von einem Goldstück pro Einwohner freigekauft, doch ward dieses Angebot mit Verachtung zurückgewiesen, wobei Moslemahs Optimismus durch die unmittelbar bevorstehende Ankunft der unbezwinglichen vereinigten ägyptischen und syrischen Flotte noch zusätzlich befeuert wurde.

Es sollen ihrer eintausendachthundert Schiffe gewesen sein: diese große Zahl verrät eigentlich nur ihre geringe Größe. Und von den zwanzig stolzen Großkampfschiffen, die sich wegen ihres Umfangs sozusagen selbst im Wege standen, war ein jedes mit nur einhundert Schwerbewaffneten bemannt. Diese Große Armada segelte bei ruhiger See und mit leichter Brise auf die Bosphorismündung zu. Die Meeresoberfläche war, wie die Griechen sagten, mit einem beweglichen Wald bedeckt, und der Feldherr der Sarazenen hatten diese eine fatale Nacht für einen Angriff von See her und zu Lande festgesetzt. Um die Feinde noch zuversichtlicher zu machen, hatte der Kaiser die Kette fortziehen lassen, mit der gewöhnlich der Hafeneingang gesichert wurde. Während jene aber zögerten, ob sie die Gelegenheit nutzen oder eine Kriegslist besorgen sollten, nahten die Diener der Zerstörung: die Brander der Griechen wurden gegen sie losgekettet, die Araber, ihre Waffen und ihre Schiffe wurden von demselben Feuer verzehrt, die orientierungslosen Schiffe gegeneinander geschmettert oder von den Wellen verschlungen; und ich vermag keine weitere Spur von der Flotte zu entdecken, die gedroht hatte, den römischen Namen von der Erde zu tilgen.

Ein noch schlimmerer und unersetzlicherer Verlust war der Tod des Kalifen Soliman, der an einem Verdauungsversagen¹² in seinem Heerlager zu Kinnisrin oder Chalkis in Syrien verstarb, als er im Begriffe war, die restlichen Truppenteile des Ostens nach Konstantinopel zu führen. Auf den Bruder von Moslemah folgte ein Verwandter, der gleichzeitig sein Feind war, und der Thron eines tätigen und tüchtigen Fürsten wurde durch die nutzlosen und sogar gefährlichen Tugenden eines Frömmings entehrt. Während er die Skrupel seines orientierungslosen Bewusstseins abwechselnd weckte und beruhigte, wurde während des Winters die Belagerung durch Omar fortgesetzt, trotz seiner Nachlässigkeit.¹³ Der Winter war ungewöhnlich hart: über einhundert Tage war der Boden mit Tiefschnee bedeckt, und die Eingeborenen aus dem heiß-trockenen Ägypten und Arabien lagen starr und fast leblos in ihrem durchfrorenen Lager. Da der Frühling zurückkehrte, lebten sie wieder auf; man hatte für sie zwei Kraftanstrengungen unternommen: ihrer Not wurde durch zwei starke Flottenverbände abgeholfen, die mit Korn, Waffen und Soldaten beladen war, deren erste - vierhundert Galeeren und Nachschubschiffe - aus Alexandria und die zweite, dreihundertsechzig Schiffe, aus den Häfen Afrikas angesegelt kamen.

Doch das griechische Feuer wurde abermals gezündet, und wenn diesmal nicht so viele Schiffe zerstört wurden, dann war dies entweder der Erfahrung zuzuschreiben, die die Moslems gelehrt hatte, in sicherer Distanz zu verbleiben, oder dem Verrat der ägyptischen Seeleute, die mit ihren Schiffen zum christlichen Kaiser übergingen.

Handel und Seefahrt der Hauptstadt waren also wiederhergestellt, und der Ertrag der Fischerei sorgte für die Bedürfnisse der Einwohner, ja sogar

12 *Der Kalif hatte zwei Körbe mit Eiern und Feigen aufgegessen, die er immer wechselweise schluckte; und den Beschluss der Mahlzeit bildeten Mark und Zucker. Auf einer seiner Pilgerreisen nach Mekka verzehrte Soliman während einer einzigen Mahlzeit: siebenzig Granatäpfel; ein Ziegenböckchen; sechs Wildvögel; und ungezählte Weintrauben von Tahef. Die Richtigkeit dieser Angaben vorausgesetzt, müssen wir mehr den Appetit und nicht so sehr die Schwelgerei der Herrscher von Asien bestaunen (Abulfeda, Annal. Moslem. p. 126).*

13 *Siehe dazu den Artikel Omar Ben Abdalaziz, in der Bibliothek Oriental, (p. 689, 690), praeferens, sagt Elmacin, (p. 91,) religionem suam rebus suis mundanis. [Der seinen religiösen Belangen vor seinen Amtspflichten den Vorrang gab.] Es verlangte ihn so sehr danach, mit Gott zu sein, dass er sich noch nicht einmal (so seine eigenen Worte) sein Ohr würde salben lassen, um von seiner letzten Krankheit zu genesen. Der Kalif besaß nur ein einziges Hemd, und in diesem Zeitalter des Luxus waren seine jährlichen Umkosten nicht mehr als zwei Drachmen. (Abulpharagius, p. 131.) Haud diu gavisus eo principe fuit orbis Muslemus, [Nicht lange durfte sich die muslimische Welt dieses Fürsten freuen. Abulfeda, p. 127].*

für einen gewissen Überfluss. Doch die Truppen des Moslemah fühlten schon bald das Ungemach von Hunger und Krankheit, und da jener nur höchst unzulänglich gestillt wurde, nahm dieses grässlich zu infolge des ungesunden Essens, das sie aus den verdorbenen und ungeeignetsten Nahrungsmitteln zu gewinnen suchten. Der Geist der Eroberung und selbst noch die Begeisterung der Sarazenen waren erloschen; sie konnten sich weder einzeln noch in kleinen Verbänden aus ihrer Linie herauswagen, ohne die gnadenlose Rache der thrakischen Bauern zu riskieren.

Kaiser Leo hatte durch Geschenke und Versprechungen eine bulgarische Armee von der Donau an sich gezogen; und durch ihren Sieg und die Niedermetzlung von zweiundzwanzigtausend Asiaten leisteten diese Wilden so etwas wie einen Ausgleich für den Schaden, die sie dem Reich voreinst zugefügt hatten. Zeitlich passend verbreitete sich auch das Gerücht, dass die Franken, ein unbekanntes Volk aus der lateinischen Welt, sich zu Lande und zu Wasser rüste, der Sache der Christenheit beizutreten, und anders waren die Erwartungen ihrer furchtbaren Hilfe in der Stadt, anders im Lager der Moslems. Schließlich aber, nach einer Belagerung von dreizehn Monaten,¹⁴ gab der Kalif dem völlig entmutigten Moslemah die willkommene Erlaubnis zum Rückzug. Der Marsch der arabischen Kavallerie über den Hellespont und durch die asiatischen Provinzen erfolgte rasch und reibungslos; aber ein Heer ihrer Brüder wurde in der Nähe von Bythinien völlig aufgegeben, und die Flotte wurde durch wiederholte Stürme und Feuer derart dezimiert, dass nur noch fünf Galeeren den Hafen von Alexandria erreichten, die vielfältigen und schier ungläublichen Katastrophen anzusagen.¹⁵

ERFINDUNG UND EINSATZ DES GRIECHISCHEN FEUERS

Bei beiden Belagerungen kann die Befreiung Konstantinopels hauptsächlich wohl der Neuheit, dem Schrecken und der durchschlagenden Wirkung des Griechischen Feuers zugeschrieben werden.¹⁶ Das hoch-

14 Nikephoros und Theophanes stimmen darin überein, dass die Belagerung von Konstantinopel am 15. August 718 aufgegeben wurde. Da aber der erste, unser zuverlässigster Zeuge, bekräftigt, dass sie 13 Monate dauerte, muss letzterer in seiner Annahme fehlgehen, dass sie genau am gleichen Tage des Vorjahres begonnen hatte. Ich sehe nicht, dass Pagi diesen Widerspruch bemerkt hat.

15 Bei der Beschreibung der zweiten Belagerung habe ich mich orientiert an Nikephoros (Brev. p. 33–36), Theophanes (Chronograph, p. 324–334), Cedrenus (Compend. p. 449–452), Zonaras (tom. II, p. 98–102), Elmacin, (Hist. Saracen, p. 88), Abulfeda (Annal. Moslem. p. 126) und Abulpharagius (Dynast. p. 130). Letzterer ist der ansprechendste unter allen arabischen Historikern.

16 Unsere zuverlässige und unerschöpfliche Quelle für MA und byzantinische Geschichte, Charles du Fresne du Cange, hat verschiedentlich das Griechische Feuer be-

wichtige Geheimnis, dieses künstliche Feuer zu erzeugen und zu beherrschen, hatte man dem aus Heliopolis in Syrien gebürtigen Kallinikos zugeschrieben, welcher sich dem Dienste des Kalifen entzogen und dem des Kaisers angeschlossen hatte.¹⁷ Die Geschicklichkeit eines Chemikers und eines Ingenieurs war von gleicher Wichtigkeit wie etwa die Unterstützung durch eine Flotte und ein Heer; und die Entdeckung oder vielleicht auch nur die Verbesserung der Kriegskunst fand ausgerechnet und glücklicherweise genau in der Zeit der größten Not statt, als die verkommenen Römer des Ostens es niemals mit dem kriegerischen Enthusiasmus und der jugendlichen Kraftentfaltung der Sarazenen hätten aufnehmen können. Der Historiker, der die chemische Zusammensetzung dieser außergewöhnlichen Mischung ergründen möchte, darf nicht verfehlen, auch seine eigenen defizitären Chemiekenntnisse heranzuziehen wie die seiner byzantinischen Vorläufer und Gewährsleute, die so sehr dem Wunderbaren zugeneigt, um die Wahrheit so unbekümmert und, wenigstens in diesem Falle, eifersüchtig auf sie sind. Aus ihren dunklen und vorsätzlich irreführenden Hinweisen meint man entnehmen zu können, dass der Hauptbestandteil des griechischen Feuers die Naphtha¹⁸ war, flüssiges Erdpech, ein leichtes, zähes und brennbares Öl,¹⁹ welches der Erde entquillt und sich entzündet, sobald es mit der Luft in Berührung kommt.

handelt, und seine gesammelten Bemerkungen lassen nur wenige Fragen offen. Siehe besonders: Glossar. Med. et Infim. Graecitat. p. 1275, sub voce pyr. thalassian. («Meeresfeuer»). Glossar. Med. et Infim. Latinitat. Ignis Graecus. Observations sur Villehardouin, p. 305, 306. Observations sur Joinville, p. 71f.

17 Theophanes nennt ihn »Architekton« [Schöpfer], Cedreneus (p. 437) lässt diesen Künstler aus den Ruinen des ägyptischen Heliopolis stammen. Und in der Tat war die Chemie die besondere Kunstfertigkeit der Ägypter.

18 Das Naphtha oder oleum incendiarium [»entzündbares Öl«] der Geschichte Jerusalems (Gest. Dei per Francos, p. 1167), die orientalische Quelle des James de Vitry, (3,84) hat nur ein leichtgewichtiges Zeugnis, aber viel Wahrscheinlichkeit für sich. Cinannus (l. VI, p. 165) nennt das Griechische Feuer »pyr medikon« [»Medisches Feuer«], und bekanntlich wird Naphtha zwischen Tigris und Kaspischem Meer sehr häufig gefunden. Plinius zufolge (Nat. Hist 2,109) bediente sich Medea dieses Stoffes zu ihrer Rache, und das »Öl der Medea« kann nach jeder Etymologie (Prokop, bell. Goth.4,11) durchaus dieses flüssige Bitumen bezeichnen.

19 Zu den unterschiedlichen Öl- und Bitumensorten sehe man Dr. Watsons (ggw. Bischofs von Llandaff) chemische Essays, Band III, Essay 1, ein klassisches Buch, bestens geeignet, um die Kenntnisse und das Interesse an der Chemie zu verbreiten. Die weniger ausgefeilten Vorstellungen der Alten findet man bei Strabo (Geograph. l. XVI, p. 1078) und Plinius, (Hist. Natur. 2,108 und 109.) »Huic (Naphthae) magna cognatio est ignium« [Dem Naphtha ist eine große Nähe zum Feuer eigen = es ist leicht entzündlich, A.d.Ü.]. Von unseren Reisenden gefällt mir Otter (tom I, p. 153, 158) am besten.

Dieses Naphtha wurde, ich weiß nicht, auf welche Weise und in welchem Mengenverhältnis, mit Schwefel und dem Pech aus einer immergrünen Tanne vermischt.²⁰ Diese Mischung, die zunächst dicken Rauch und ein lautes Explosionsgeräusch verursachte, unterhielt eine heftige und hartnäckige Flamme, die nicht nur senkrecht nach oben stieg, sondern mit gleicher Heftigkeit abwärts und seitwärts weiterbrannte; mit Wasser ließ sich dieses Feuer nicht löschen, vielmehr wurde es durch dieses Element noch genährt und verstärkt; nur Sand, Urin und Essig vermochten dieses rasende Agens zu dämpfen, welches die Griechen zu Recht das flüssige oder Meerfeuer genannt haben. Zur Beeinträchtigung des Feindes wurde es zu Wasser und zu Lande, in offener Feldschlacht oder bei Belagerungen mit gleicher Wirkung eingesetzt. Es wurde entweder in großen Kesseln von den Mauern herabgeschüttet, auch schleuderte man es in glühenden Kugeln aus Eisen oder Stein, oder man schoss es mit Pfeilen oder Speeren, die man zuvor mit Flachs und Werg umwickelt hatte, das mit diesem brennbaren Öl tief durchtränkt worden war. Bisweilen legte man es auf Brandern oder Feuer-Booten ab, den Opfern und zugleich Werkzeugen einer weiter reichenden Rache, am häufigsten aber wurde es aus langen Kupferrohren gepresst, welche am Bug von Galeeren angebracht und als phantastische Rachen furchtbarer Ungeheuer ausgestaltet waren, die einen Strom flüssigen und vernichtenden Feuers ausspieen.

Diese hochwertige Technik wurde in Konstantinopel als Palladium und Staatsgeheimnis bewahrt; gelegentlich ließ man den Verbündeten die Galeeren oder die Artillerie, aber die chemische Zusammensetzung des griechischen Feuers wurde mit eifersüchtigster Sorgfalt gehütet, und Unwissenheit und Erstaunen verlängerten und steigerten zusätzlich den Schrecken der Feinde. In seiner Anhandlung über die Verwaltung des Reiches macht der königliche Autor²¹ Vorschläge für die Antworten und Ausflüchte, mit denen man am besten die zudringliche Neugier und die dreisten Forderungen der Barbaren abwimmeln konnte. Man solle ihnen sagen, dass das Geheimnis des griechischen Feuers dem ersten und zugleich größten der Konstantine von einem Engel enthüllt worden sei, dass dieser ihm aber zugleich mit äußerstem Nachdruck eingeschärft habe, dass dieses Himmelsgeschenk, dieser ganz besondere römische Segen niemals und zu keiner Zeit irgendeiner auswärtigen Nation weitergegeben

20 *Anna Komnena hat den Vorhang ein wenig zur Seite gezogen. (Alexiad. XIII, p. 383). An einer anderen Stelle (XI, p. 336) erwähnt sie die Eigenschaften des Brandes. Im XIX Buch der ›Taktik‹ erwähnt Leo (Opera Meursii, tom. VI, 843, edit. Lami, Florent. 1745) von der neuen Erfindung des »Feuers nach dem Donner und Rauch«. Alle diese Aussagen sind echt und stammen aus kaiserlicher Hand.*

21 *Constantin. Porphyrogenit. de Administrat. Imperii, c. XIII, p. 64, 65.*

werden dürfe; Herrscher und Untertanen seien durch irdische und göttliche Strafe in gleicher Strenge zu heiligem Stillschweigen verpflichtet; auch ziehe der gottlose Versuch, es zu brechen, unvermeidlich die sofortige und übernatürliche Strafe Gottes nach sich.

Infolge dieser Vorsichtsmaßregeln kannten nur die Römer des Ostens über vierhundert Jahre das Geheimnis des Griechischen Feuers; und noch am Ende des XI Jahrhunderts litten die Pisaner, die doch mit jedem Meer und jeder Kunst vertraut waren, an dessen Wirkung, ohne seine Zusammensetzung zu kennen. Endlich wurde es von den Moslems gefunden oder gestohlen, welche in den heiligen Kriegen von Syrien und Ägypten die Erfindung, die zu ihrem Schaden entwickelt worden war, nun mit Nachdruck den Christen ans Haupt zurückschleuderten. Ein Ritter, der von den Schwertern und Lanzen der Sarazenen nur gering dachte, berichtet mit tiefempfundener Aufrichtigkeit von seinen und seiner Mitstreiter Ängsten, die sie beim Anblick und Knall der fürchterlichen Maschine befielen, welche eine Ladung des Griechischen Feuers ausspuckte, des feu Gregeois, wie es von den früheren französischen Autoren genannt wird. Es kann durch die Luft geflogen, sagt Joinville,²² wie ein geflügelter, langschwänziger Drache, dick wie ein Fass, mit dem Lärm des Donners und der Schnelligkeit des Blitzes; und die Dunkelheit der Nacht wich vor dieser tödlichen Beleuchtung zurück. Das griechische, oder, wie man jetzt eher sagen müsste, das sarazenische Feuer blieb bis in die Mitte des XIV Jahrhunderts im Gebrauch,²³ als die zufällige oder durch Forschung entwickelte Mischung von Salpeter,

22 *Siehe die Histoire de St. Louis, p. 39. Paris, 1668, p. 44. Paris, de l'Imprimerie Royale, 1761. Die erste Ausgabe ist wegen Ducagnes Anmerkungen wertvoll; die letztere wegen des genauen und originalen Textes von Joinville. Wir müssen auf diesen Text zurückgreifen, um zu erfahren, dass das feu Gregois mit Pfeil oder Wurfspieß aus einer Maschine wie mit einer Schleuder abgeschossen wurde*

23 *Eitelkeit oder Neid hat einige Moderne veranlasst, das Schießpulver über das XIV Jh. (siehe Sir William Temple, Dutens u.a.) und das griechische Feuer über das VII Jh. (siehe den Saluste du President des Brosses, tom. II, p. 381.) hinauszusetzen. Aber ihre angeführten Zeugnisse aus den Zeiten, die den genannten Erfindungen vorausgehen, sind selten eindeutig und zufriedenstellend, und nachfolgende Autoren sind von Betrugs- oder Leichtgläubigkeits-Verdacht nie ganz frei. Schon bei frühesten Belagerungen bediente man sich einiger brennbarer Mischungen aus Öl und Schwefel. Auch hat das griechische Feuer einige Ähnlichkeiten mit Pulver, was Verhalten und Wirkung betrifft. Wegen des Alters des ersten wird man es schwer finden, einer Stelle des Prokop auszuweichen (de Bell. Goth. 4,11) und für das zweite sind einige Umstände aus der spanisch-arabischen Geschichte (A.D. 1249, 1312, 1332. Bibliot. Arab. Hisp. tom. II, p. 6, 7, 8,) schwierig zu umgehen.*

Schwefel und Kohle eine neue Epoche in der Kriegskunst und damit in der Geschichte der Menschheit eröffnete.²⁴

DIE ARABER IN FRANKREICH · A.D. 721

Konstantinopel und das Griechische Feuer mochten den Sarazenen den östlichen Zugang nach Europa erfolgreich verlegen; doch im Westen, diesseits der Pyrenäen, wurden die Provinzen Galliens von den Eroberern Spaniens bedroht und überrannt.²⁵ Der Niedergang der französischen Monarchie war für diese unersättlichen Religionsfanatiker geradezu eine Einladung. Die Nachfahren Chlodwigs hatten schon lange nichts mehr von seinem kriegerischen, kühnen Geist in sich; und Pech oder Unfähigkeit hatte dem letzten Merowinger den Beinamen faineans (der Faule)²⁶ eingebracht. Sie erklimmen nahezu ohnmächtig den Thron und führen ruhmlos in die Grube. Ein ländliches Schloss in der Nähe von Compiege²⁷ war ihnen zum Aufenthalt oder Gefängnis zugewiesen: aber jedes Jahr im März oder Mai wurden sie in einem Ochsenkarren in die Versamm-

24 *Dieser außergewöhnliche Mann, Bruder Bacon, verrät zwei der Zutaten, Salpeter und Schwefel und verbirgt den dritten hinter einem ominösen Wortschwall, als fürchte er sich vor den Folgen seiner eigenen Entdeckung. (Biog. Brit. vol. I, p. 430, new edition).*

25 *Zur Invasion Frankreichs und Niederlage der Araber durch Karl Martell sehe man die Historia Arabum (c. 11, 12, 13, 14) des Roderic Ximenes, Erzbischofs von Toledo, dem die Christliche Chronik des Isidor Pacensis und die Geschichte der Moslems von Novairi vorlagen. Die Moslems schweigen sich über diese Niederlage entweder ganz aus oder streifen sie nur kurz. Cardonne (tom. I, p. 129, 130, 131) hat einen kurzen und schlichten Bericht abgeliefert von allem, was er aus Ibn Halikan, Hidjazi und einem anonymen Autoren zusammengetragen hat. Die Texte der französischen Chronisten und die Heiligenlegenden sind in die Sammlungen des Bouquet, (tom. III) und die Annalen von Pagi eingerückt, der (tom. III, unter dem jeweiligen Jahr) die Chronologie repariert hat, die in den Annalen des Baronius um sechs Jahre verschoben ist. Das Dictionary of Bayle (Abderame and Munuza) ist verdienstlich wegen seiner geistvollen Betrachtungen, nicht so sehr wegen eigener Forschungen.*

26 *Eginhart, de Vita Caroli Magni, c. II, p. 13-78. Einige Forscher werfen dem Minister Karls vor, dass er die Unfähigkeit der Merowinger übertrieben habe; die Hauptzüge indessen stimmen, und der französische Leser wird sich immer der schönen Verse aus Boileau's Lutrinn erinnern.*

27 *Mamacae an de Oyse zwischen Compiegne und Noyon, die Eginard eine perparvi reditus villam nennt [»Landhaus mit winzigen Einkünften«], siehe die Anmerkungen und Karten von Alt-Frankreich zur Sammlung von Dom Bouquet). Compendium oder Compiegne war ein Palast mit mehr Ansehen (s. Hadrian. Valesii Notitia Galliarum, p. 152), und jener lachende Philosoph, der Abbe Galliani, sagte gewisslich die Wahrheit (Dialogues sur le Commerce des Bleds), dass es die Residenz der rois tres Chretiens en tres chevelus gewesen sei.*

lung der Franken gebracht, um den fremden Gesandten Gehör zu geben und die Verhandlungen des Hausmeier (Maior Domus) zu unterfertigen. Dieser ursprüngliche Palastbeamte war zum Geschäftsführer der Nation und zugleich zum Aufpasser des Fürsten aufgestiegen. Ein öffentliches Amt war zum Erbteil einer untertänigen Familie geworden. Pipin der Ältere hinterließ einen König gereiften Alters unter der Vormundschaft seiner eigenen Witwe und ihres Sohnes; und diesen machtlosen Regenten setzten die tatkräftigsten seiner Bastarde nachdrücklich zu. Eine halb verwilderte, halb korrupte Regierung war so gut wie aufgelöst, und die tributpflichtigen Herzöge, die Provinzgrafen und Freiherren fühlten sich versucht, die Schwäche des Monarchen zu verachten und sich den ambitionierten Maior Domus zum Vorbild zu nehmen.

Einer der kühnsten und erfolgreichsten dieser Stammeshäuptlinge war Eudes, Herzog von Aquitanien, der sich in den Südprovinzen Galliens den Einfluss und sogar den Titel eines Königs angeeignet hatte. Die Goten, Gascogner und Franken scharten sich unter der Standarte dieses christlichen Herrschers: er schlug den ersten Überfall der Sarazenen zurück, und Zama, des Kalifen Feldherr, verlor unter den Mauern von Toulouse Heer und Leben. Rachegeleüste mehrten den Ehrgeiz seiner Nachfolger; die Moslems überstiegen mit dem festen Willen und den Mitteln zur Eroberung die Pyrenäen. Die günstige Lage, welche Narbonne²⁸ zur ersten Kolonie der Römer empfohlen hatte, entging auch den Sarazenen nicht: sie beanspruchten die Provinz Septimiana oder Languedoc als legitimes Anhängsel der spanischen Monarchie. Die Weinberge der Gascogne und die Stadt Bordeaux seien das Eigentum des Herrschers von Damaskus und Samarkand; und das südliche Frankreich von der Mündung der Garonne- bis zu der der Rhone nahm Sitten und Religion Arabiens an.

FELDZUG UND SIEG ABDELRAMANS · A.D. 731

Aber der stolze Mut des Abdelraman oder Abderame, den der Kalif Haschem entsprechend den Wünschen der Krieger und des Volkes von Spanien wieder eingesetzt hatte, achtete diese enggefassten Grenzen für Nichts. Dieser vielerprobte und tatkräftige Krieger und Feldherr erklärte das ganze Frankreich und restliche Europa dem Propheten für gehorsamspflichtig und traf Zurüstungen, an der Spitze eines gewaltigen Heerzuges diesen Beschluss auch zu exekutieren, welche Hindernisse

²⁸ Sogar vor dieser Koloniegründung a.u.c. 630 (Velleius Paterculus 1,15), zu den Zeiten des Polybios (Hist. 3, p. 265, edit. Gronov.), war Narbonne eine keltische Stadt ersten Ranges und einer der nördlichsten Siedlungen der damals bekannten Welt (d'Anville, Notice de l'Ancienne Gaule, p. 473).

die Natur oder die Menschen auch immer gegen ihn aufführen mochten. Seine erste Aufmerksamkeit allerdings musste er einem Feind im Inneren widmen, der die wichtigsten Pyrenäenpässe in seiner Gewalt hatte: Manuza, ein maurischer Stammeshäuptling, hatte mit dem Herzog von Aquitanien ein Bündnis geschlossen; und Eudes setzte dafür seine holdselige Tochter den Umarmungen eines ungläubigen Afrikaners aus, ob nun aus Gründen des Eigennutzes oder des gemeinen Besten. Doch selbst die stärkste Festung von Cerdagne wurde von einer überlegenen Streitmacht belagert; der Rebell wurde im Gebirge gefasst und erschlagen, und seine Witwe wurde kriegsgefangen nach Damaskus verbracht, um dort die Begierde und eher wohl die Eitelkeit des Beherrschers der Gläubigen zu befriedigen. Von den Pyrenäen rückte Abderame dann ohne Verzug an die Rhone, passierte diesen Fluss und machte sich an die Belagerung von Arles. Eine christliche Armee versuchte, die Stadt zu entsetzen: Noch im XIII Jahrhundert zeigte man die Gräber ihrer Feldherren, während die Leichen tausender Krieger durch den reißenden Fluss in das Mittelmeer getrieben wurden.

Ebenso erfolgreich waren die Waffen Abderames an der Ozeanküste. Er überquerte ohne jeden Widerstand die Garonne und Dordogne, deren Wasser sich im Golf von Bordeaux (Biskaya) vereinen; doch stieß er jenseits dieser Flüsse auf das Lager des unermüdlichen Eudes, der tatsächlich ein zweites Heer aufgestellt hatte und eine zweite Niederlage erlitt, die so verheerend war, dass nach dem schmerzlichen Bekennen der Christen Gott alleine die Zahl der Toten zu benennen imstande war. Der siegreiche Sarazene indessen überrannte die Provinzen von Aquitanien, deren gallische Namen in den modernen Benennungen Perigord, Saintonge und Poitou verborgen, aber nicht verschwunden sind. Seine Fahnen pflanzte er auf den Mauern, oder doch wenigsten vor den Toren von Tours und Sens auf; und einzelne Detachements suchten das Königreich Burgund bis zu den berühmten Städten Besancon und Lyon heim. Die Erinnerung an diese Verheerungen - Abderame verschonte nicht Land noch Leute - hat sich in der Überlieferung des Volkes lange gehalten; und am Ende bildete die Invasion der Mauren oder Moslems in Frankreich die Grundlage jener fabulösen Geschichten, welche in den Ritterromanen so phantastisch verfremdet und von der Muse Italiens so artig ausgeschmückt worden sind. Bei dem darniederliegenden Zustand von Gesellschaft und Kunst in jenen Zeiten boten die verlassenen Städte den Sarazenen nur geringe Hoffnungen auf Beute; die reichste fanden sie noch in Kirchen und Klöstern, die sie denn ja auch plünderten und niederbrannten; und selbst die Titularheiligen, Hilarius von Poitiers und Martin von Tours, vergaßen, zum Schutze ihrer eigenen Gräber auf ihre übernatürlichen Fä-